

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 17 (1965)
Heft: 6

Rubrik: Aus aller Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN FILMSTAR WEHRT SICH

ZS. Jack Lemmon gehört zu jener kleinen Gruppe von Schauspielern, die fast immer den Erfolg eines Films garantieren. Er wird als begabt, hart arbeitend, und mit einem ausserordentlichen Instinkt ausgerüstet geschildert. Selber liebt er solche Lobpreisungen keineswegs; nach seiner Auffassung gibt es nichts langweiligeres als ein fehlerloser Charakter. "Je besser eine Geschichte geschrieben ist, desto unfassbarer, unergründlicher ist ihr Hauptcharakter", pflegt er zu sagen. "Wir sind doch alle Chamäleons".

Sein Talent, andere nachzumachen, zeigte er schon mit fünf Jahren. Als er in diesem Alter mit seiner Mutter im Kino sass, erschien auf der Leinwand ein Mann, der verschiedene Arten des Schnarchens vorführte. Als es vorbei war und die Lichter wieder angingen, ahmte der Fünfjährige das Schnarchen mit solch sonorer Stimme nach, dass das überraschte Publikum vor Lachen geschüttelt wurde. Der Kleine war über seinen Erfolg am meisten überrascht. An der Harvard-Universität wurde er Präsident eines Theaterklubs, schauspielerte etwas, schrieb aber meist Schlagermusik und kleine Zeit-Satiren. Er träumte davon, Schlagersänger zu werden. Nach einer kurzen Dienstzeit in der Marine ging er 1945 nach New York, um dort als Schauspieler zu leben und sein angeborenes, komisches Talent auszunutzen. Es war eine harte Zeit, man hatte dort keineswegs auf ihn gewartet. Er arbeitete als Kellner, bis es ihm gelang, beim Radio Fuss zu fassen. Von dort kam er ans Fernsehen, wo er die ersten Erfolge erzielte, und seit 11 Jahren ist er beim Film tätig. Er brauchte nie auf Rollen zu warten. Soeben ist sein letzter Film "Wie ermordet man seine Frau" herausgekommen, und "Das grosse Rennen", ebenfalls eine Farce, ist nahezu vollendet.

Jack Lemmon hat es verstanden, seine komischen Rollen sehr zu variieren. Das ist aber für ihn keineswegs eine einfache Sache. Er überlässt nichts dem Zufall. Wenn er das Drehbuch erhält, stürzt er sich in eine fiebrhafte Suche nach dem Charakter, den er spielen soll. Diese ersten Wochen zu Beginn eines neuen Films sind höllisch, wie seine Frau berichtet. Er ist überzeugt, den darzustellenden Charakter nicht zu verstehen. Alles ist falsch. Ständig spricht er davon, alles in ihm kreist um die Rolle. Diese Aufgabe des Suchens scheint ihm die einzig wichtige der schauspielerischen Tätigkeit. Er benötigt gewöhnlich dazu 2 - 4 Wochen. Plötzlich, während einer Szene, überfällt ihn dann das Gefühl, "den Kerl zu haben". Er hat ihn erfasst und alles andere fällt ihm darauf leicht, ist blosser Ausführung. Das heisst, er muss das Publikum nur wissen lassen, was er schon weiss. Darum betont er, dass Talent das am Schauspieler sei, was am wenigsten zähle. Spielen sei nur der letzte Schritt des Schauspielers. Was aber doch nur einer sagt, dem das Spielen-Können als Gabe in die Wiege gelegt wurde. -

Der Aufstieg zum Star, zum Filmschauspieler, der, wie wir zu Beginn sagten, fast jeden Film zu einem Erfolg machen kann, ist Lemmon aber erst seit etwa einem Jahr gelungen. Er hat sich in den besten Filmen stets so unkonventionell benommen, dass er wohl den Beifall der Kritik erhielt, nicht aber der Produzenten. Für sie war er eher eine fragwürdige Stütze. In "Tage des Weins und der Rosen", ebenso in "Apartement" hatte er sich besonders Mühe gegeben, verschiedene Charaktere auf seine Weise zu spielen, aber besonders der erstere wurde kein grosser Kassenerfolg. Zwar nahm sich die Kritik warm ihrer an, aber die Produzenten waren überzeugt, dass das Publikum, soweit es überhaupt zu diesen Filmen erschien, sich wegen anderer Schauspieler oder der guten Regie einfand, nicht wegen Jack Lemmon.

Dieser war darüber nicht erfreut und suchte die Situation zu ändern. So erschien vor einem Jahr der Film "Unter dem Yum-Yum-Baum" ("Ein Ehebett zur Probe"), ein frivoler, oberflächlicher Konfektionsfilm, in welchem einzig das Spiel von Jack Lemmon gut war. Von der Kritik abgelehnt, wurde er ein grosser Kassenerfolg. Jetzt wurde Lemmon von den Produzenten zum Superstar erklärt und ihm ein anderes Drehbuch in die Hand gedrückt, "Der gute Nachbar Sam". Es versprach ebenso schlecht zu werden, wie das vorangegangene, aber Lemmon liess es zweimal umschreiben, sodass wenigstens die gewöhnlichsten Frivolitäten daraus verschwanden, wenn auch die Banalitäten blieben. Er protestierte auch gegen den Reklame-Slogan, mit dem der Film angekündigt wurde: "Der Yum-Yum-Mann ist wieder da". Aber als dieser Spruch weggelassen wurde, sanken die Einnahmen sogleich. Als er wieder erschien, stiegen sie wieder. Die Produzenten jubelten, aber Jack raufte sich die Haare. - Witzige Kritiker bemerkten, dass er alle Aussicht habe, nicht für seine guten Filme "Das Apartement" oder "Tage des Weins und der Rosen", sondern für einen falschen den Oscar zu erhalten.

So läuft er gegenwärtig Gefahr, an Stelle eines Schauspielers, der seine Rollen sorgfältig zu variieren pflegte und immer neue Charaktere schuf, ein für allemal für die Darstellung eines bestimmten, wenig erfreulichen Zeitgenossen abgestempelt zu werden, den man etwa als den "freundlichen Satyr in der Nachbarschaft" bezeichnen kann. Er sucht sich dagegen zu wehren, muss aber erleben, dass es schwierig ist, von einem solchen Podest herunterzusteigen. Er

wäre gerne bereit, kleine aber gute Charakterrollen zu übernehmen, doch die Produzenten schlagen ihm dies rundweg ab. Was würden die Leute sagen, ist ihr Argument, wenn Jack Lemmon plötzlich neben anderen Stars klein spielte! Sein Prestige, seine Anziehungskraft wäre zerstört. So muss auch er erfahren, dass eine solche Stellung in den Augen des Publikums inne zu haben, sehr dem Eingesperrtsein in einem goldenen Käfig gleichkommt.

Er hat sich schon beherrschen müssen, um sich um das alles nicht zu kümmern, auf die Bühne zu gehen und zu improvisieren, was ihm passt. Die Rücksicht auf seine Familie hat ihn davon abgehalten. Er sucht sich jetzt in anderer Weise zu wehren, obschon er sich der Schwierigkeit bewusst ist. Sie kommt zur Hauptsache aus dem Publikum, weil der Film heute infolge seiner grossen Herstellungskosten ein Geschäft ist, das stärker mitspricht als die Kunst. Versagt das Publikum, rennt es in schlechte Filme, gerät auch der ernsthafte und talentierte Schauspieler, der gerne anderes spielen möchte, in eine schwierige Lage. Erfolg ist beim Film (allerdings nicht nur bei ihm allein, aber bei ihm ganz besonders) eine Frage, wieviel der Schauspieler einbringt, und nicht, wie gut seine Leistung ist. Lemmon hält diese Situation ganz allgemein für verhängnisvoll. Sie führe dazu, dass viele Amerikaner (und nicht nur sie) so sehr auf Bequemlichkeiten und teure Zerstreungen aus seien, während sie innerlich ärmlich dran seien und hungerten. Sie arbeiteten wie wahnsinnig in Tätigkeiten, durch welche sie zwar äusseren Erfolg hätten, aber innerlich verarmten. Dabei seien es Ziele, die man gar nicht so selber wünsche, aber von denen wir glaubten, die Gesellschaft wünsche sie. Diese wolle zum Beispiel den Star oder den Generaldirektor usw. in bestimmter Form und einem bestimmten Verhalten sehen, auch wenn er dabei innerlich vertrocknen müsse.

So ist Jack Lemmon anhand seiner Erfahrungen zu einem Stück interessanter Kritik an unserer Wohlstandsgesellschaft gekommen, ohne allerdings dadurch seine persönlich Lage verbessern zu können. Er sieht nur dadurch eine Lösung, dass er hofft, sich durch sein Talent schliesslich so durchzusetzen, dass er sich später seine Filme, die er drehen kann, selbst auswählen kann und davon entbunden wird, fragwürdige Konfektionsfilme zu drehen.

Aus aller Welt

Schweiz

-In der Angelegenheit des Streites um den Sender Monte Generoso und den Vertrag zwischen der AG.für Werbefernsehen und der Elvitalia liess sich die AG. für das Werbefernsehen jetzt endlich zu einer Pressekonferenz in Lugano herbei, nachdem der Sturm in der Tessiner Presse sich keineswegs legte. Anwesend waren die Spitzen der Radio-und Fernsehgesellschaft sowie fast alle Tessiner Parlamentarier. Es zeigten sich leider rasch die Folgen der gegenwärtigen Regierungsmethode bei unserem Radio und Fernsehen. Noch während der Konferenz beharrten massgebende Tessiner Persönlichkeiten auf ihren ablehnenden Positionen, und das Echo auf die Konferenz in der Presse war nachher ausgesprochen negativ. Es rächte sich einmal mehr das eigenmächtige Vorgehen der Berner Instanzen über die Köpfe der Tessiner hinweg. Bevor sie weitgehende Verträge über das Tessiner Fernsehen hätten abgeschlossen werden können, wäre ein Beizug massgebender Tessiner Persönlichkeiten und Interessenten unumgänglich nötig gewesen. Dazu wurde die Tessiner Presse bis zur Konferenz ohne jede Dokumentation gelassen in einer Angelegenheit, welche nicht nur sie, sondern das ganze Tessin sehr nahe angeht. Misstrauen, ja offene Feindschaft gegenüber der Schweiz, Radio-und Fernsehgesellschaft sind die Folge solcher gravirender Fehler. Es wird in mühsamer Kleinarbeit, vor allem durch persönliche Kontakte, versucht werden müssen, das zerschlagene Porzellan im Laufe der Zeit wieder zu flicken. Auf die Dauer wird im Tessin nicht gegen den Willen der Tessiner weiterverfügt werden können.

- Der Schweizerische Katholische Volksverein hat eine Wander-Ausstellung vorbereitet "Film, Radio, Fernsehen". Der grosse Einfluss der Massenmedien und ihre Funktionen sollen darin zum Ausdruck kommen. Sie wird in zahlreichen Orten der Schweiz zu sehen sein, nachdem sie in Luzern am 14. März offiziell eröffnet wird. -

Italien

-Angesichts der starken Verbreitung der Fernseh-Tagesschauen hat die Regierung den bisherigen Zuschuss an die Film-Wochenschauen in der Höhe von 2 Milliarden Lire (ca. 15 Millionen Franken) gestrichen. Der wirkliche Grund für den Entzug der Subvention dürfte aber in der starken Vermehrung von Reklame-filmen in die Wochenprogramme zu suchen sein. Alle vier Wochenschauen waren zur Einstellung gezwungen, darunter auch die INCOM, die internationalen Ruf besass.